Wir Jungen und unsere Fragen an das Leben : Warum ich mich als junger Bauer für den biologischen Landbau interessiere

Autor(en): **Keller, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **9 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

wirkte als Beispiel. Mochten Andere mehr an äußeren Gütern, allerhand greifbare Sicherheiten besitzen — was galten sie, wenn nicht seelische Kräfte, inneres Erbe allem Tun die rechte Richtung wies. Hier hieß ein gesunder Stolz Treue halten — und Treue halten hat noch niemals enttäuscht.

Das erfuhren die Kleinbauersleute im Lehn in der guten alten Zeit. Es ist später manches anders geworden — leider.

Fritz Bohnenblust

Wir Jungen und unsere Fragen an das Leben

Warum ich mich als junger Bauer für den biologischen Landbau interessiere

Nach einem von Walter Keller am Jungvolktage der Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung im Aargau gehaltenen Vortrage.

Trotzdem der Beruf des Bauern immer noch der schönste ist, finden sich immer weniger junge Leute, die bereit sind, ihn zu ergreifen. Am Verhältnis der Stadt gemessen, ungenügende Löhne, lange Arbeitszeit und ausgesprochen materialistisches Denken sind wohl Hauptursachen dieser Flucht aus der Arbeit auf dem Acker.

Wir Bauern sind heute in einem schlimmen Zwiespalt drin.

Auf der einen Seite haben wir ständig steigende Aufwendungen für die Produktionsmittel. Die Preise für unsere Erzeugnisse steigen jedoch nicht entsprechend. Welchen Schutz wir vom Landwirtschaftsgesetze zu erwarten haben, das haben wir jüngst wieder erlebt. Dazu kommt noch die angebliche Ueberproduktion bei der Milch, beim Fleisch, Obst, Gemüse usw. Dieses Gerede ist eine, weitgehend durch keine Tatsachen untermauerte Behauptung zur Begründung einschränkender Maßnahmen.

Unter dem Deckmantel der Qualitätszahlung wird dem Bauern der Preis gedrückt. Man will die Qualitätszahlung der Milch einführen. Das ist zu begrüßen. Ganz selbstverständlich zahlt man

aber für schlechte Milch weniger, statt für gute mehr. Bei andern Erzeugnissen ist es nicht besser. Der Bauer soll auf seine Kosten die Qualität seiner Produkte steigern. Man verlangt weit bessere Qualität. Vergißt aber sehr oft, diese entsprechend zu bezahlen. Wir produzierten zu viel! — Wir sollen die Qualität steigern! So mahnt man uns. Die Preise bleiben aber auf gleicher Höhe, oder sinken, und wir müssen noch froh sein, wenn sie nicht zu sehr denen des Auslandes angepaßt werden.

Einmal aber geht den Bauern die Kraft zu diesem Wettlauf aus.

Können wir das ändern? Mit verspäteten Demonstrationen? Mit dem Senken der Produktionskosten, indem wir mehr produzieren — oder keinen Zins mehr bezahlen?

Schwere Zeiten künden sich für uns Bauern an. Vorläufig vermag kein Mensch zu sagen, wie alles weitergeht. Es zeichnet sich aber doch auch ein großes Suchen nach neuen Wegen ab. Die sich abzeichnende Entwicklung könnte uns noch allerlei Ueberraschungen bringen. Der Offenstall, neue Weinbaumethoden, der biologische Landbau werden unter weitblickenden Bauern heftig diskutiert. Unsere Versuchsanstalten müßten da Pionierdienste leisten. Statt aber die Probleme vorurteilslos zu prüfen, vertrauen sie auf die Gutgläubigkeit der Bauern. Sie erhärten und «beweisen» mit Versuchen, mit denen biologisch nichts bewiesen werden kann, alte Vorurteile. Was auf unseren Betrieben heute schon ausprobiert wird, und was verschiedene hervorragende Forscher uns durch ihre Arbeiten bestätigen, ist auf dem Gebiete der Pflanzenernährung für die Großzahl der Bauern so neu und umwälzend, daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn nur wenige uns dabei zu folgen vermögen.

Viele Bauern wagen heute Geld und Zeit für Versuche, die von den Versuchsanstalten nicht gewagt werden. Wir Bauern sehen ein, daß es so nicht weitergehen kann. Langsam erfährt der Begriff der Qualität eine Umwälzung. Qualität ist nicht nur das, was schön aussieht, gleichmäßig und sauber sortiert ist. Der gesundheitliche Wert unserer Erzeugnisse ist mindestens ebenso wichtig. Er wird immer mehr beachtet. Deshalb sichern wir uns den Absatz auf weite Sicht, wenn wir nach diesen Gesichtspunkten produzieren.

So sehr sich auch «Wissenschafter», Agronomen und die Mehrheit der Bauern gegen diese Entwicklung sträuben, befassen sich doch die Konsumenten sehr ernst mit diesen Fragen.

Wenn sich die Ziele der biologischen Wirtschaftsweise verwirklichen lassen, nämlich erbgesunde Pflanzen, gesunde Tiere und Menschen durch naturgemäße Ernährung bei mindestens gleichbleibenden Erträgen wie in der chemischen Düngerwirtschaft, dann eröffnen sich für einen biologischen Betrieb fast unbeschränkte Möglichkeiten. Die bis jetzt erzielten Erfolge berechtigen zu den schönsten Hoffnungen.

Ohne Zweifel muß die organisch-biologische Wirtschaftsweise in der Landwirtschaft u. a. eine eigene Pflanzenzucht und Saatzucht aufbauen, wenn sie auf die Dauer bestehen will. Durch eine fortwährend falsche Ernährung der Pflanze degeneriert diese. Deshalb muß die eigene Pflanzenzucht möglichst bald an die Hand genommen werden.

Welche Möglichkeiten sich auch hier einem geistig aufgeschlossenen Bauern eröffnen, braucht in unserem Kreise wohl nicht noch geschildert zu werden.

Gesunder Boden — gesunde Pflanzen — gesunde Tiere und Menschen!

Das muß das Ziel jeden Eingriffes in die Natur sein. Dann brauchen wir nicht mehr gemachte Fehler so bitter zu bezahlen, wie wir dies jetzt tun. In einer Zeit, da die Absatzfrage immer ernster wird und für uns Bauern immer schwerer zu lösen ist, dürfen wir nie vergessen, *daß wir ein Stück weit für die Gesundheit unserer Mitmenschen verantwortlich sind.* Ein denkender Bauernstand wird dann viel weniger mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen haben.

Eines wollen wir uns alle bewußt sein: Wir stehen in dieser Entwicklung erst am Anfang. Unsere Methoden werden im Verlaufe der Zeit in diesem oder jenem Punkte sich sicher noch ändern.

Wie immer der Weg auch gehen mag, so müssen wir in unserer Arbeit doch am Grundsatz des Dienstes an der Gesundheit festhalten. Dabei wird sich nach und nach das landwirtschaftliche Versuchswesen umstellen müssen. Der biologische Landbau bedeutet für uns *einen* Ausweg aus einer Produktions- und Absatzkrise. Er

bietet so viele Gelegenheiten für Versuche und schenkt Erfolge, die auf der Tüchtigkeit des einzelnen beruhen. Die Bauernarbeit wird durch ihn ungemein interessant. Gerade einen jungen Menschen muß es locken, nach Methoden zu arbeiten, die ihm so große Möglichkeiten bieten. Bei dieser Wirtschaftsweise würde weniger mehr von der Landflucht der jungen Generation geredet werden müssen. Und allen Schwierigkeiten zum Trotz wollen wir nie vergessen, daß neben aller Rationalisierung und Arbeitstechnik Blumen am Wegrand stehen und Vögel singen, und daß wir nur Verwalter eines von Gott uns anvertrauten Gutes sind.

Wenn wir aber so an unseren Beruf herantreten, dann dürfen wir getrost in die Zukunft blicken.

Von neuen Büchern

Das neue Testament

von Ludwig Albrecht

(Brunnenverlag, Gießen und Basel)

Im Vorwort zu seiner Textbibel des Alten Testaments schreibt Prof. D. E. Kautsch: «Es ist nicht auszusagen, wieviel Schaden schon durch Uebersetzungen gestiftet worden ist, die im vermeintlichen Streben nach Treue und Wörtlichkeit den Leser überaus häufig im unklaren lassen, was die Uebersetzung eigentlich ausdrücken will. Wörtlichkeit und Treue sind ganz verschiedene Dinge. Treu ist eine Uebersetzung dann, wenn sie dem heutigen Leser in *seiner* Sprache möglichst genau das sagt, was der Grundtext vorzeiten in einer ganz anders gearteten Sprache seinen ersten Lesern sagte. Diesem Ziele ist, soweit es irgend möglich war, in der vorliegenden Uebersetzung nach bestem Wissen und Gewissen nachgestrebt worden.»

Dieses Ziel habe ich auch stets im Auge gehabt bei der vorliegenden Uebersetzung des Neuen Testamentes. Ueberall bin ich bestrebt gewesen, die griechische Grundschrift in klarem, gemeinverständlichem Deutsch wiederzugeben, in einem Deutsch, wie es heute gesprochen und überall verstanden wird.

*

So umschreibt Ludwig Albrecht im Vorwort zur ersten Auflage das Ziel seiner Uebersetzung des neuen Testamentes. Anmerkungen des Uebersetzers am Fuße jeder Seite helfen dem Leser tiefer in den Inhalt des Textes eindringen. Mit einleitenden Worten gibt er Auskunft über die Entstehung der einzelnen Schriften, über deren Zweck und Inhalt und